

Neue Nutzung für das Georgianum Ingolstadt

Vertiefungsdialog
03. Juli 2013

Moderation:
Oranna Erb, Ingegerd Schäuble
Schäuble Institut

Schäuble Institut
für Sozialforschung
Baumstraße 4
80469 München
Tel. 089 / 202 18 06
Fax 089 / 202 18 10
info@schaeuble-institut.de
www.schaeuble-institut.de



Stadtbaurätin Frau Preßlein-Lehle, Leiterin des Referats VII Stadtentwicklung und Baurecht der Stadt Ingolstadt, begrüßt alle Bürgerinnen und Bürger sowie die anwesenden StadträtInnen und Bezirksausschuss-Mitglieder. Sie dankt für das rege Interesse an dem Thema "Georgianum", das sich in der großen Zahl der Teilnehmenden am Vertiefungsdialog – wie auch bereits an der Auftaktveranstaltung Mitte Mai – widerspiegelt. Sie erläutert kurz den geplanten Ablauf der heutigen Veranstaltung und weist darauf hin, dass der zeitliche Abstand zwischen Auftaktveranstaltung und Vertiefungsdialog relativ knapp bemessen war. Bei der zwischenzeitlich erfolgten Analyse wurden die bei der Auftaktveranstaltung zahlreich eingebrachten qualifizierten Vorschläge auf ihre **grundsätzliche Machbarkeit** überprüft.¹ Herr Greiner werde diese Ergebnisse heute vorstellen, bevor in die inhaltliche Diskussion eingestiegen werde.

Frau Schäuble begrüßt ebenfalls alle Anwesenden und freut sich über das große Interesse am Georgianum. Sie erläutert für diejenigen, die nicht an der Auftaktveranstaltung teilgenommen haben, kurz den Ablauf des bisherigen und des weiter geplanten Beteiligungs-Prozesses.

Frau Erb zeigt die bei der Auftaktveranstaltung eingegangenen Nutzungsvorschläge im Überblick – zusammengefasst in die **Nutzungs-Gruppen**

- museale Nutzung
- gastronomische Nutzung / Veranstaltungen
- Verwaltungsnutzungen / Empfänge
- Tourismus
- Wohnnutzung
- sozio-kulturelle Nutzungen
- universitäre Nutzung.

Im anstehenden planerischen Arbeitsprozess seien diese Nutzungsideen kontinuierlich feiner zu **reflektieren nach Kriterien** wie

- baulicher Eignung der Räume
- Flächenbedarf
- Bezug zur Geschichte des Gebäudes
- Beitrag zur Zukunft
- Belebung des Gebäudes und des öffentlichen Umfeldes
- Nutzungs-Flexibilität
- Gemeinwohl-Bezug
- Organisation und Zuständigkeiten
- Sanierungs- und Unterhaltskosten
- Ausschlusskriterien

¹ Im weiteren planerischen Prozess, der jetzt erst begonnen hat, geht es dann um die stetige Verfeinerung.



Bislang erfolgte insbesondere eine **Überprüfung der grundsätzlichen baulichen Eignung**, deren Ergebnisse im weiteren Verlauf des heutigen Abends von Herrn Greiner vorgestellt werden.

Frau Preßlein-Lehle macht darauf aufmerksam, dass die eingegangenen Vorschläge noch nicht im Detail anhand aller Kriterien der vorgenannten Liste überprüft wurden. Mit dieser Liste solle im gerade erst begonnenen Beteiligungs- und Planungsprozess langfristig weiter gearbeitet werden.

Die **Vielzahl an Ideen und Vorschlägen**, die von den Teilnehmenden in der Auftaktveranstaltung eingebracht wurden, ist beeindruckend. Herr Greiner hat sie alle im Hinblick auf die **bauliche Eignung der Gebäude** für die jeweiligen Nutzungen überprüft. Hierbei hat er auch analysiert, ob diese „dem Gebäude angemessen, denkmalgerecht /-würdig, raumgerecht und funktionsgerecht“ sind.

Anhand des Erdgeschoss-Plans² erläutert Herr Greiner, wie die **äußere und innere Erschließung** des Gebäude-Komplexes funktionieren könnte. Neben den derzeit vorhandenen bzw. noch ablesbaren Zugängen weist er u.a. auf einen möglichen Ein-/Ausgang an der Nordwestecke des Nordflügels (über das Grundstück der GWG) und auf einen möglichen Notausgang aus der Kapelle an deren Südostecke – direkt zur Straße hin. Im Erschließungsplan, der im Internet zu finden ist, sind diese Eingänge erkennbar. Für die innere vertikale Erschließung biete sich der Anbau nördlich der Kapelle an, in den ein neues Treppenhaus mit Aufzug eingebaut werden könnte. Darüber hinaus stehe das 1718 eingebaute Barocktreppenhaus als zweiter Erschließungsweg zur Verfügung.

Des weiteren geht Herr Greiner auf die mögliche Unterbringung der **haustechnischen und sanitären Bereiche** ein. Hierfür biete sich der Nordflügel des Georgianums an, weil er andere Nutzungen nur schwer aufnehmen kann,

- wegen seiner mangelnden Belichtungsmöglichkeiten
- wegen der schwierigen Erschließung von außen
- wegen seiner bisher häufigen Umbauten (geringere Denkmalschutzanforderungen?)
- wegen seiner Kleinteiligkeit und
- da hier bereits sanitäre Anlagen vorhanden sind.

2 Alle Pläne sind auf der Internet-Seite der Stadt Ingolstadt nachzusehen www2.ingolstadt.de – [Startseite](#) / [Leben in Ingolstadt](#) / [Planen & Bauen](#) / [Aktuelles](#) / [Georgianum](#)



Anschließend erläutert Herr Greiner seine **Überlegungen zu den einzelnen vorgeschlagenen Nutzungen**, wobei er die Dachgeschosse grundsätzlich nicht mit einbezogen hat.

a) Museale Nutzung

Herr Greiner hat ganz allgemein untersucht, in welchen Gebäudeteilen eine museale Nutzung möglich wäre – ohne hierbei nach den einzelnen Themenvorschlägen (wie z.B. Geschichte der Hohen Schule, Universitätsmuseum, Haus des reinen Bieres, Apian-Museum der Buchdruckkunst, Mitmach-Museum Natur+Technik für Kinder, Zeitgeist-Reise, Orban-Sammlung, Jesuiten, Gegenreformation, Mystik, Mary Shelley) zu differenzieren. Anhand eines Plans erläutert er, dass im Prinzip der gesamte Gebäude-Komplex für eine museale Nutzung geeignet ist, wenn die Nebenräume und sanitären Anlagen insbesondere im Nordflügel untergebracht und Lösungen für den hohen technischen Aufwand gefunden werden.

b) Gastronomische Nutzung

Zunächst erläutert Herr Greiner, welche Gebäudeteile für diese Nutzung ungeeignet sind:

- das Collegiumsgebäude (u.a. Küchenunterbringung schwierig, Kleinteiligkeit der Räume problematisch)
- Erdgeschoss und Obergeschosse der Kapelle (Angemessenheit / Würde, Größe, Höhe, Neben- und Funktionsräume).

Als geeignet bezeichnet Herr Greiner

- die Fasshalle mit Außen-Gastronomie im Innenhof, wobei für die Funktions- und Nebenräume das Erdgeschoss und das 1. Obergeschoss des Nordflügels in Anspruch genommen würden,
- den Keller unter der Kapelle, allerdings nicht als Speise-Gaststätte (fehlende Funktions-/ Nebenräume).

Bei der Fasshalle ist in Kauf zu nehmen, dass wegen der relativ starken Neigung des Bodens Richtung Süden eine Ausgleichsebene eingezogen werden müsste, und somit ein Höhengsprung Richtung Hof entsteht.

c) Verwaltungsnutzung (Kulturamt, Standesamt, Trauungszimmer) und Empfänge

Laut Ausführungen von Herrn Greiner eignet sich das Collegium baulich für Verwaltungsnutzungen. Für Empfänge sind die saalartigen Räume in der Kapelle und der Fasshalle am besten geeignet; für kleinere Empfänge auch der Raum im Erdgeschoss des Collegiums, in der Südwestecke.

Sowohl für Verwaltungsnutzung als auch für Empfänge wären die Neben- / Funktionsräume im Nordtrakt anzuordnen.



d) Tourismus

Als Ausgangspunkt für Stadtführungen sowie für einen Touristen-Shop ist insbesondere das Erdgeschoss des Collegiums geeignet. Eine Führung könnte dann ihren Fortgang durch das Erdgeschoss der Kapelle nehmen.

e) Wohnnutzung

Diese Nutzung hat Herr Greiner nicht in einem Plan dargestellt, da er das Gebäude hierfür aus folgenden Gründen als ungeeignet betrachtet:

- Unverträglichkeit dieser eher privaten Nutzung mit ansonsten öffentlichen Nutzungen im Georgianum
- sanitäre Anlagen nach heutigen Standards würden einen hohen technischen Aufwand verursachen und wären nicht denkmalgerecht einzubauen.

f) Multifunktion / soziokulturelle Nutzung

Unter dieser Nutzungsgruppe werden die Vorschläge

- kulturelles Zentrum
- sozialer Treffpunkt
- Anlaufstelle für ganz Ingolstadt

subsumiert.

Für Kleinkunst sind sowohl die Fasshalle als auch die Kapelle sehr gut geeignet. Für intimere Zusammenkünfte sind die Räume im Erdgeschoss und in den Obergeschossen des Collegiums sowie der Kellerraum unter der Kapelle geeignet.

Insgesamt hält Herr Greiner diese Nutzungen für machbar, gibt jedoch den entstehenden Betreuungs- und Personalaufwand zu bedenken.

g) Lehrstuhl bzw. Forum für Wirtschaftsethik

Herr Greiner erläutert, dass diese Nutzung sowohl im Hinblick auf die Verwandtschaft zur ursprünglichen Nutzung des Georgianums (geistige Ausrichtung, Theologie) als auch auf die Räumlichkeiten geeignet ist.

Das Collegiumsgebäude böte sich für Büroräume / Verwaltung der Uni an, die Kapelle für Seminare und Vorlesungen, die Fasshalle für ein Café, in dem sich sowohl StudentInnen als auch BesucherInnen treffen könnten, und somit ein Raum mit höherem Öffentlichkeitsgrad entstehen würde.



Herr Greiner weist auf einige **grundsätzliche Probleme** hin, die **unabhängig von der Art einer späteren Nutzung** bestehen:

- die schlechten Belichtungsmöglichkeiten in der Kapelle: es gibt nur sehr kleine Fenster Richtung Süden
- die schlechten Belichtungsmöglichkeiten des Nordtraktes (daher hier nur Neben- und Funktionsräume vorgesehen)
- die unterschiedlichen Höhenniveaus zwischen den Gebäudeteilen, die eine barrierefreie Erschließung schwierig machen
- die Decken in der Kapelle, die für die Brauereinutzung zusätzlich eingezogen wurden, führten zu sehr geringen Raumhöhen und bringen ohne eine Änderung eine sehr große Nutzungseinschränkung mit sich.

Zu überlegen ist nach Herrn Greiner die Herausnahme der Holzbalkendecke zwischen dem 1. und 2. Obergeschoss. Hierdurch ergäbe sich einerseits eine größere Raumhöhe im 1. Obergeschoss der Kapelle und andererseits die Möglichkeit, höhen- gleich in das 2. Obergeschoss des Collegiums zu gelangen.

Hierzu besteht noch Abstimmungsbedarf mit dem **Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege**.

Herr Greiner stellt nach den allgemeinen Ausführungen und der Beschreibung der grundsätzlichen Überlegungen beispielhaft **vier Varianten eines Nutzungskonzepts** für das Georgianum vor³:

– **Variante 1: ausschließliche Museums-Nutzung**

Bei dieser Variante wird das gesamte Ensemble als Museum genutzt. Mit der in den Plänen dargestellten "Doppelnutzung" (Kreuzschraffur) in der Fasshalle sowie im Keller unter der Kapelle wird die Möglichkeit der Nutzung einer gastronomischen Einrichtung – unabhängig vom Museum – auch durch die Öffentlichkeit hervorgehoben.

– **Variante 2: universitäre Nutzung**

Bei einer Belegung des gesamten Gebäudekomplexes mit dieser einen Nutzung – abgesehen von den Bereichen, die für gastronomische Betriebe geeignet sind – ist die Belegung des Georgianums durch die Öffentlichkeit noch etwas weiter eingeschränkt als bei der Museums-Variante.

3 Alle Pläne sind auf der Internet-Seite der Stadt Ingolstadt nachzusehen: www2.ingolstadt.de – [Startseite](#) / [Leben in Ingolstadt](#) / [Planen & Bauen](#) / [Aktuelles](#) / [Georgianum](#)



– **Variante 3: Kombinierte Nutzungen mit Schwerpunkt Verwaltung**

Bei dieser Variante werden museale, sozio-kulturelle, gastronomische, touristische und Verwaltungsnutzungen miteinander verknüpft.

Im Collegiums-Gebäude könnte der südwestliche Bereich des Erdgeschosses **touristisch genutzt** werden (z.B. Zweigstelle der Stadtinformation, Souvenirladen); Untergeschoss und Erdgeschoss der Kapelle könnten als Ausgangspunkt oder auch für die Abschlussveranstaltung von Stadtführungen genutzt werden. Zugleich könnten hier **Empfänge und kulturelle Veranstaltungen** stattfinden – ebenso wie auch im 1. Obergeschoss der Kapelle.

Darüber hinaus könnte die Südwest-Ecke des Erdgeschosses auch als **sozialer Treffpunkt**, z.B. für Treffen von kleineren Gruppen genutzt werden.

Im Collegiums-Gebäude könnten die östliche Hälfte des Erdgeschosses (4 Räume) sowie das gesamte 1. und 2. Obergeschoss durch **Verwaltungsnutzung** (z.B. Ämter des Kulturreferats) belegt werden. Die zugehörigen Nebenräume und sanitären Anlagen wären im 2. Obergeschoss des Nordtraktes unterzubringen. Insgesamt wäre in dieser Variante eine Fläche von ca. 500 m² für die Verwaltung vorgesehen.

In der Fasshalle könnte ein **Gastronomie-Betrieb** untergebracht werden, die zugehörigen Funktionsräume und sanitären Anlagen würden im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss des Nordtraktes angeordnet. Auch das Untergeschoss der Kapelle könnte gastronomisch genutzt werden.

Für eine **museale Nutzung** könnten in sämtlichen Geschossen des Collegiums die Flure genutzt werden sowie das 2. Obergeschoss der Kapelle, z.B. zur Darstellung der Geschichte des Ortes, auch im Sinne einer Zeitreise, mit zusätzlichen Kabinetten für Ausstellungsgegenstände.

– **Variante 4: Kombinierte Nutzungen mit geringerem Verwaltungsanteil**

Bei dieser Variante sind nur ca. 200 m² für **Verwaltungsnutzungen** vorgesehen, und zwar im Collegiumsgebäude, in der westlichen Hälfte des 1. Obergeschosses sowie im gesamten 2. Obergeschoss. Hier könnten z.B. das Standesamt / ein Trauzimmer oder aber der Kernteil des Kulturamtes (ohne Schulamt) eingerichtet werden.

Wie bei Variante 3 könnten im Erdgeschoss des Collegiums der südwestliche und zusätzlich noch der südöstliche Bereich sowie das Erdgeschoss der Kapelle für **Tourismus** genutzt werden (sh. Ausführungen zu Var. 3).

Darüber hinaus könnte in der südwestlichen Ecke ein **sozialer Treffpunkt** für kleinere Gruppen eingerichtet werden. Das gleiche gilt für das 1. Obergeschoss des Collegiums: im östlichen Teil könnten kleinere Gruppenräume entstehen.

Die **museale Nutzung** könnte im Erdgeschoss des Collegiums im Flur beginnen, jeweils im mittleren Raum des 1. und 2. Obergeschosses vertieft werden (überla-



gert mit Verwaltungsnutzung) und sich über den Gang des 2. Obergeschosses bis zur Kapelle ziehen. Hier wäre dann eine Mischung aus musealer und soziokultureller Nutzung denkbar.

Die beiden Varianten mit kombinierten Nutzungen (Var. 3 und 4) entsprechen dem Wunsch nach einem **offenen Haus mit starker Belebung** im Sinne eines Begegnungspunktes für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen mehr als die beiden anderen Varianten (Var. 1 und 2).

Alle Varianten stellen nur grundsätzliche Untersuchungen nach dem derzeitigen Wissensstand dar, ohne Anspruch auf Perfektion. Sie sollen als Diskussionsgrundlage dienen.

Frau Schäuble dankt Herrn Greiner, der spürbar gemacht habe, wie wichtig es ist, sich genauer mit dem Gebäude auseinanderzusetzen, über das grundsätzlich Machbare nachzudenken und über **realisierbare Nutzungsansätze aus verschiedenen Perspektiven** zu diskutieren.

In der Pause sei Gelegenheit, sich anhand der Pläne, die im rückwärtigen Bereich des Saales auf Stellwänden ausgehängt sind, intensiver mit den Untersuchungen und Überlegungen von Herrn Greiner zu befassen.

Frau Schäuble erinnert daran, dass die vorgetragenen Überlegungen von Herrn Greiner den **Beginn eines langen Arbeitsprozesses** markieren und nicht als endgültige Konzepte missverstanden werden sollen. Vielmehr solle die Fachsicht des Architekten den Blick im begonnenen Dialog weiten und alle Interessierten in die Lage versetzen, im gemeinsamen Meinungsfindungsprozess kompetent mitzudenken. Gleichzeitig solle das Vorgetragene aber auch alle Interessierten ermutigen, ihre eigenen Vorstellungen beim gemeinsamen Nachdenken zu entwickeln.

Frau Preßlein-Lehle weist beim Vorschlag "**Wohnen**" auf den hohen Aufwand beim Einbau sanitärer Anlagen hin. Auch zum Thema Museum sieht sie hohe technische Anforderungen zum Schutz der Exponate (abgesehen vom interaktiven Kinder-Museum).

Nach der Pause eröffnet Frau Schäuble die **Diskussion** und gibt Gelegenheit, sich zu den bisherigen Beiträgen zu äußern.

Herr Engert, Leiter des Referats IV Kultur, Schule und Jugend der Stadt Ingolstadt, gibt **drei Punkte bezüglich einer Museumsnutzung** zu bedenken:

- Ein Museum lebe von Exponaten, die eine Anziehungskraft besitzen und speziell in diesen Räumen wirken müssten; solche Exponate müssten zu nächst beschafft werden.



- Manche Vorschläge betreffen auch Exponate, die z. Zt. im Stadtmuseum gezeigt werden; er wolle nicht, dass Teile aus dem Stadtmuseum ausgelagert werden.
- Was die Orban-Sammlung betreffe, so sei diese seinerzeit vom Königreich Bayern übernommen worden und sei inzwischen größtenteils verbindlicher Teil der Dauerausstellung des Völkerkundemuseums in München.

Herr Architekt Braun ergänzt hierzu, dass er anlässlich seiner Arbeiten am Orban-saal vor 20 Jahren in Kontakt mit dem Leiter des Völkerkundemuseums gewesen sei. Die Orban-Sammlung habe seinerzeit allenfalls an ihren ursprünglichen Ort, den **Orban-Saal in der Canisius-Stiftung**, zurückgehen sollen, nicht jedoch in ein anderes Gebäude.

Als Mitglied des Fördervereins Georgianum e.V. plädiert Herr Braun dafür, dass die Kapelle unbedingt mit einer **kulturellen Nutzung** belegt werden sollte, z.B. für Musik, Ausstellungen, Empfänge, Universitäres. Die Fashalle könne gastronomisch genutzt werden; das Collegium als Museum oder auch für Studenten.

Herr Dr. Schmidt, Vorsitzender des Fördervereins Georgianum e.V., kann sich **Gastronomie** ebenfalls in der Fashalle, dem Innenhof und dem vorgelagerten Platzbereich vorstellen. In der Kapelle scheint ihm der 2. Stock am besten als Veranstaltungsraum geeignet (Akustik). Der Keller unter der Kapelle könne für einen Gastronomiebetrieb sehr charmant sein.

Positiv sei an den Ausführungen von Herrn Greiner gewesen, dass dieser die **Inneneinteilung des Gebäudes unberührt** gelassen und somit unnötige Kosten vermieden habe.

Für ihn stelle sich nun die Frage, welche Nutzung tatsächlich sinnvoll sei. Die Möglichkeit einer **musealen Nutzung** sei für ihn eine Frage der **Finanzierbarkeit** und nicht der Bestückung. Ihm sei auch nicht bange ums Stadtmuseum. Er sehe vielmehr einen Synergie-Effekt zwischen Georgianum und Stadtmuseum.

Er sei dafür, mehrgleisig zu fahren: man solle auch den Vorschlag von Alt-OB Peter Schnell aufgreifen, hier ein Forum für **Wirtschaftsethik** einzurichten. Der bereits in Ingolstadt existierende Lehrstuhl für Wirtschaftsethik habe eine herausragende Bedeutung. Er könne sich außerdem auch ein Museum der deutschen Universitätsgeschichte vorstellen. Dabei verweist er auf ein Gespräch mit Herrn Dr. Henker, dem Leiter der Landesstelle für nicht staatliche Museen in Bayern.

Abschließend regt Herr Dr. Schmidt genauere – auch finanzielle – Untersuchungen an und Kontaktaufnahme mit den entsprechenden Stellen sowohl hinsichtlich einer universitären Nutzung, als auch einer musealen Nutzung und einer Verwaltungsnutzung.



Herr Meyer und Herr Dr. Seidenfuß erläutern nochmals vertiefend ihr Konzept zum **Haus des reinen Bieres**, das auf drei Säulen stehe:

- gastronomischer Bereich
- musealer Bereich
- Veranstaltungsbereich mit Schaubrauerei.

Hiermit seien alle Aspekte abgedeckt, die auch in anderen Nutzungsvorschlägen enthalten seien. Ebenso werde der **Würde** des Georgianums Rechnung getragen. Von einem Sakrileg könne nicht die Rede sein, da die sakrale Nutzung bereits vor sehr langer Zeit aufgegeben wurde. In der Kapelle müsste lediglich ein Teil der Zwischenböden herausgenommen werden, um die Nutzbarkeit zu verbessern.

Herr Meyer geht davon aus, dass mit dem Haus des reinen Bieres einerseits die **Identifikation der IngolstädterInnen** mit dem Georgianum gefördert und andererseits die Vermarktung erleichtert werde.

Herr Dr. Seidenfuß erklärt, dass entsprechend dem von ihnen abgegebenen Konzept die Kapelle nicht insgesamt als Schaubrauerei genutzt werden solle, sondern als Veranstaltungsraum mit integrierter Schaubrauerei in einem Teilbereich. Außerdem weist er auf den **Marketing-Aspekt** hin: sowohl das Georgianum als auch der Platz würden belebt und für die gesamte Stadt geöffnet. Er habe in den Ausführungen von Herrn Greiner Bestätigung für ein Haus des reinen Bieres gefunden.

Frau Beu fragt, ob in Ingolstadt noch ein weiteres Museum gewünscht sei oder ob etwas für den **Tourismus** getan werden solle. Sie halte auch Verwaltungsräume nicht für sinnvoll. Man solle den Touristen, die sich wirklich für Ingolstadt interessieren zeigen, was **das Besondere an der Stadt** ist und was andere Städte nicht haben, wie z.B. das Reinheitsgebot, oder Frankenstein / Mary Shelley. Im Haus des reinen Bieres könnten die Menschen sehen, wie Bier gebraut wird. Außerdem sei es gut, einem Vorschlag der Jugend zu folgen. Die **Musik** kämpfe um Interessierte und erweise sich manchmal sogar als ein Defizit-Geschäft. Auch die Museen seien nicht ausgelastet und rechneten sich nicht. Gefragt seien Dinge, die sich rechneten.

Frau Büttner wirft ein, dass Kultur sich nicht rechnen müsse.

Herr Schönhuber betont nochmals die Bedeutung der **Druckkunst**, für die das Interesse der Menschen geweckt werden müsse, sofern es noch nicht bestehe.

Ein Bürger empfindet eine museale Nutzung eher als nach **rückwärts gerichtet**, und würde eine universitäre Nutzung bevorzugen, die er für **zukunftssträchtiger** hält. Gerade das Thema Wirtschaftsethik werde immer wichtiger und scheine ihm persön-



lich im Georgianum sehr wünschenswert.

Herr Braun berichtet von seinen **städtebaulichen Führungen**: oft würden die Teilnehmenden feststellen, dass sie gar nicht um die Schönheit Ingolstadts wussten. Man müsse die Menschen hierauf aufmerksam machen.

Für Frau Leininger ist das **Thema "Universität"** an diesem Ort sehr wichtig und zukunftssträchtig. Hier sei das Ensemble der ersten Landesuniversität um den Platz gruppiert. Das Thema Wirtschaftsethik sei ein wunderbarer Gedanke. Im Stadtmuseum sei die Uni-Geschichte räumlich sehr weit hinten angeordnet. Sie sehe es als Chance, hier eine Außenstelle des Stadtmuseums mit direktem Bezug zum Ort einzurichten. Auch für den Fall, dass die Idee "Wirtschaftsethik" nicht zum Tragen käme, müsse die **Universitäts-Geschichte** hier gezeigt werden. Sie könne sich gut einen roten Faden durch das desperate Gebäude vorstellen und denke eher an einen "Schauraum" als ein Museum mit Aufsichtspersonal. Es müssten auch nicht immer Originale gezeigt werden. Gerade entstünden zwei neue Museen: das Museum für Kunst und Design sowie das Europäische Donaumuseum. Daher halte sie es nicht für sinnvoll, eine weitere große Museumsbaustelle zu beginnen.

Herr Engert hält die **Präsentation der Universitätsgeschichte** ebenfalls für wunderbar. Dies wäre nach seinem Verständnis aber **kein Museum im klassischen Sinne**.

Für Frau Preßlein-Lehle stellt die **Kombinierbarkeit** einer Ausstellung mit anderen Nutzungen einen wichtigen Aspekt dar.

Ein Bürger äußert Bedenken, dass ein Museum mit Personal auf lange Sicht Kosten aufwerfe. Was die universitäre Nutzung betrifft, so habe es Verhandlungen mit der Universität gegeben, die jedoch zu keinem Ergebnis geführt haben. Er würde den Einzug des **Kulturreferates** ins Georgianum sehr begrüßen. Dies sei mit viel Publikumsverkehr und möglicherweise auch mit Veranstaltungen verbunden.

Für Herrn Dr. Seidenfuß ist es mit Blick auf museale Nutzungen nicht wünschenswert, eine Fiktion (z.B. Frankenstein) auszustellen. Außerdem hat er Bedenken, Exponate aus dem Stadtmuseum auszulagern. Für das Haus des reinen Bieres habe er die Brauerei Herrnbräu als **Geschäftspartnerin** gewinnen können, so dass die Finanzierung geklärt scheint. Auch eine Beteiligung an den Sanierungskosten sei denkbar. Die Brauerei-Kultur sei etwas sehr **Niveauvolles** und ein wichtiger Aspekt der Kulturgeschichte. Das Thema "Gastronomie" sei in fast allen Nutzungsvorschlägen enthalten. Die Fasshalle sei prädestiniert hierfür.



Frau Büttner spricht sich für die universitäre Nutzung aus und appelliert an die Stadt, die Gespräche mit der Universität wieder aufzunehmen. Der Vorschlag von Herrn Schnell, ein Forum für Wirtschaftsethik einzurichten, überzeuge sie. Die Themen **Philosophie, Ethik und Moral** seien heute mehr denn je wichtig, und von der Ökonomie seien wir alle abhängig. Sie empfinde Universitäten auch nicht mehr als abgeschlossen; oft gebe es offene Angebote und multifunktionale Räume, die auch für andere Veranstaltungen genutzt werden könnten. Ihr sei das Thema Wirtschaftsethik sehr wichtig.

Frau Preßlein-Lehle erinnert an die Auftaktveranstaltung, bei der für viele BürgerInnen die „**Öffnung des Gebäudes für die Stadtgesellschaft**“ ein sehr wichtiger Aspekt gewesen sei. Sie bringt das Argument nochmals ein, dass die beste Möglichkeit für eine Belebung – auch des öffentlichen Raumes am Hohe Schul Platz – mit einem **Konzept für kombinierte Nutzungen** und infolgedessen **unterschiedlichsten Nutzern** gegeben sei. Bei einer monofunktionalen Nutzung sei das belebende Kommen und Gehen weniger intensiv.

Herrn Scherer, Leiter Referat VI Hoch- und Tiefbau der Stadt Ingolstadt, scheint das **Gebäude der Hohen Schule** eher für eine universitäre Nutzung geeignet. Hier sei im Erdgeschoss die frühere Gastronomie entfallen. Irgendwann in Zukunft sei auch eine Änderung des derzeit bestehenden Mietverhältnisses denkbar.

Die Verhandlungen mit der Universität betrachte er eher pragmatisch: entscheidend seien die Voraussetzungen, unter denen so ein Gebäude wie das Georgianum übernommen werde. Eine museale Nutzung mit nur einem Thema entziehe das Georgianum der **breiten Öffentlichkeit**. Herr Scherer kann sich gut vorstellen, das Thema **Tourismus** in einer Zelle des Georgianums zu verorten und hier einen "Appetithappen" zu platzieren, um das Interesse der TouristInnen zu wecken. Im übrigen regt er an, die Nutzungen nicht zu sehr zu spezialisieren, sondern sich **für Unterschiedliches offen** zu halten.

Frau Beu hält es für sinnvoll, die Universität auf einen Bereich – nämlich das bestehende Universitätsgelände – zu konzentrieren und auch das Thema Wirtschaftsethik dort zu belassen.

Herr Schönhuber erwähnt nochmals die hohen **Besucherzahlen** im Mainzer Gutenberg-Museum. Im übrigen habe er Herrn Schnell so verstanden, dass dieser eher den Gedanken einer **Akademie** verfolge, wie die Evangelische Akademie in Tutzing.

Frau Ernst erinnert daran, dass es bereits einen **Lehrstuhl für Wirtschaftsethik** gibt. Das Georgianum sei jedoch ein ganz besonderer Ort hierfür. Die öffentliche Zugäng-



lichkeit des Gebäudes könnte über die Gastronomie oder über einen **Konzertsaal** gewährleistet werden.

Für den Fall, dass die Uni nicht mitmache und nur ein Teilbereich universitär genutzt werde, fände sie auch ein **Trauungszimmer** / das Standesamt sehr passend hier.

Herr Prof. Dr. Genosko hält es für wichtig, dass einzelne **Funktionen zusammenpassen**. Falls eine universitäre Nutzung überhaupt in Frage komme, dann seiner Meinung nach nur im Sinne eines *Studium generale*, denn die Universität wolle nicht auseinandergerissen werden. Ein Lehrstuhl für Wirtschaftsethik bestehe bereits, und wenn dieser überhaupt umziehen sollte, so müsste er auch modern ausgestattet werden. Er befürchte, dass dies aus Denkmalschutzgründen gar nicht möglich sei. Seiner Meinung nach bliebe bei einem Einbau moderner Hörsäle und moderner Technik nur noch die Außenhaut des Gebäudes stehen.

Die multifunktionalen Varianten müsse man sich genauer anschauen und konkret diskutieren, was zusammenpasst.

Frau Schäuble erläutert, dass der **gemeinsame Suchprozess** nach einer „passenden“ Nutzung(-smischung) wichtiges Charakteristikum des Dialog-Prozesses sei. Die Zueinander-Gruppierung der Nutzungen stelle nach der Ideen-Sammlung den nächsten Schritt dar. Mit Blick darauf bittet sie die Interessierten, in ihren Beiträgen auch den Wunsch aus der Auftaktveranstaltung mit zu bedenken, dass **der Platz und das Gebäude mit dem neuen Nutzungskonzept städtisch belebt** werden sollten. Auch bei einer monofunktionalen Nutzung sei diese Frage zu beantworten.

Herr Braun lobt das Konzept der Evangelischen Akademie Tutzing – wie auch das der Katholischen Akademie in München – als mögliches Vorbild für das Georgianum.

Herr Straub ist enttäuscht, dass beim heutigen Vertiefungsdialog nur so wenige BürgerInnen anwesend sind und hält es für wichtig, die **Öffentlichkeit für die weiteren Schritte zu aktivieren**. Er erinnert nochmals an das Jubiläum des Georgi-Festes 2016, bei dem er das Georgianum mit einbeziehen möchte. Außerdem wünscht er sich eine Perspektive für die Nutzung zumindest des Innenhofes beim kommenden Bürgerfest.

Frau Preßlein-Lehle hält eine **Zwischennutzung** des Hofes beim **Bürgerfest** angesichts der abgeschlossenen Vorbereitungen für zu kurzfristig. Was in der Fashalle passiere, könne nicht losgelöst vom Gesamt-Konzept für das Georgianum betrachtet werden. Für jede gastronomische Nutzung seien die Technikräume sehr wichtig. Gastronomie funktioniere nicht als Provisorium. Das Bayerische Landesamt für



Denkmalpflege fordere hinsichtlich der Eingriffe in das Denkmal ein Gesamtkonzept.

Herr Scherer findet den Gedanken, dass hier 2016 etwas passiert, bestechend. Er gibt jedoch zu bedenken, dass sich die **Dachstuhl-Sanierung** über zwei Jahre erstrecken könne, und dass der Hof in dieser Zeit für die **Baustelleneinrichtung** in Anspruch genommen werde. Man müsse dies alles realistisch in einem **Gesamtkontext** sehen und könne nicht nur einzelne Punkte herausgreifen.

Herr Dr. Schmidt fragt Herrn Greiner, ob das Georgianum für eine universitäre Nutzung mit **modernen Technik** tatsächlich komplett entkernt werden müsse. Herr Greiner erklärt, es gehe vor allem um die Verlegung von Strom- und Datenleitungen. Diese müssten integrierbar sein; es gebe zahlreiche fertig gestellte Beispiele dafür.

Frau Beu hält es für wichtig, dass bei der **Gastronomie ein finanzstarker Partner** dabei ist. Außerdem erzählt sie, dass es vor 30 Jahren im Gasthaus Daniel eine Attraktion gegeben habe, die sie sehr gut fand: die Zerlegung des Frankenstein.

Herrn Straub interessiert, ob das Georgianum am **Tag des offenen Denkmals** geöffnet sei; er fände dies sehr wichtig für die Öffentlichkeitswirksamkeit. Diese Frage wird bejaht.

Frau Schäuble weist mit einem Dankeschön für die rege Diskussion über die verschiedenen Nutzungsideen auf die Homepage zum Georgianum hin, auf der sowohl das **Protokoll** als auch weitere **Materialien**, wie z.B. die Pläne und die weiteren **Dialog-Termine** veröffentlicht werden:

<http://www2.ingolstadt.de/georgianum>.

Nach dem heutigen Vertiefungsdialog, bei dem sich alle Interessierten über die Vielfalt der Nutzungsvorschläge nochmals austauschen und ihre eigenen Vorstellungen formulieren konnten, seien jetzt wieder die **Fachleute mit vertiefenden Untersuchungen** zu konkreten Flächenbedarfen, konkreten Räumen (z.B. für eine Verwaltungsnutzung oder auch für Gastronomie) gefragt. Es wäre auch zu überlegen, welche der Nutzungsvarianten vertieft untersucht werden sollten, bevor die Diskussion im großen Kreis der Interessierten weitergehe.

Dass der Kreis bei der Auftaktveranstaltung größer war als beim Vertiefungsdialog, sollte niemanden verstören, weil die Zahl der aktiv Teilnehmenden in einem **anspruchsvollen Arbeitsprozess** (fast) immer schwankt. Dennoch wäre es wünschenswert, das Thema Georgianum in der Stadtgesellschaft durch verschiedene Impulse



lebendig zu halten. Alle Beiträge aus dem Kreis der Anwesenden sind herzlich willkommen.

Frau Preßlein-Lehle gibt abschließend einen Ausblick auf die nächsten Arbeitsschritte. Zunächst seien die **Decken in der Kapelle** zu überprüfen und mit dem Denkmalschutz über mögliche Eingriffe zu diskutieren. Sämtliche Ideen sollten danach weiter vertieft werden – unter Berücksichtigung bautechnischer und stadtgesellschaftlicher Aspekte.

Im Herbst sei der nächste Dialogschritt zu tun, zu dem über die Presse und auf der Internet-Seite der Stadt rechtzeitig eingeladen werde.

Frau Preßlein-Lehle dankt allen Teilnehmenden für ihr Kommen und ihre Mitarbeit.

